

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Künstlerträume.

Die Zeit eilte dahin wie im Fluge. Irene hätte ihr mehr, als einmal, Bügel anlegen mögen, so schnell vergingen die Tage, die sie bei Onkel Lothar zubrachte.

Ihre Schlafstelle war schmal und hart, und doch meinte sie, auf ihr viel süßer zu ruhen, viel schöner zu träumen, als in dem bequemen, hübschen Bett in der Ristenmacherschen Pension.

Husch, husch, flog sie morgens von ihrem Lager empor, kleidete sich rasch an, bereitete den Kaffee auf der alten, einfachen Spiritusmaschine, den sich Onkel Lothar sonst immer selbst kochte, bestrich die frischen Brötchen mit Butter und freute sich, das Frühstück schon fertig auf den Tisch gestellt zu haben, wenn Onkel Lothar aus dem Kabinett in die Stube trat.

Und war Onkel Lothar fort, denn Punkt neun Uhr mußte er an jedem Vormittag zur Probe, und hatte die Wirtin Zimmer und Kabinett gefäubert, dann setzte sich Irene ans Fenster und besserte Onkel Lothars schadhafte Wäsche aus.

Ach, da gab es viel zu tun!

Löcher und Löchelchen wechselten mit spinnwebendünnen Stellen ab, abgerissene Knöpfe mußten angenäht, und defekte Knopflöcher ausgebessert werden. Auch nicht ein tadelloses Stück befand sich unter all den Unterkleidern, Chemisjets, Kragen, Stulpen, Strümpfen und Taschentüchern und all dem anderen Kram.

Mittags erschien ein halbwüchsiges Mädchen und brachte das Essen aus dem Speisehaus, aus dem Onkel Lothar, wenn er allein war, täglich eine halbe Portion, und jetzt, da Irene bei ihm war, eine ganze Portion bezog.

War das Mahl beendet, so zog Onkel Lothar sich für ein Stündchen in das Kabinett zurück, indessen Irene sich mit Lesen beschäftigte.